

# Neuerwerbungen für die Karl Jauslin-Sammlung

Dank eines vom Gemeinderat gesprochenen Kredites konnte die Museumskommission vor einigen Wochen Skizzen, Illustrationen, Briefe und ein Skizzenbuch von Karl Jauslin (1842–1904) erwerben. Die Briefe und das Skizzenbuch bilden das Kernstück der Neueingänge, sind es doch Dokumente sehr persönlicher Art. Aus ihnen erfährt man recht unverblümt, unter welchen Umständen der junge angehende Künstler lebte, welche Gedanken ihn beschäftigten, und vor allem, welche Sorgen und Nöte ihn quälten.

Die 18 Briefe stammen zum allergrössten Teil aus den Jahren 1870–1876, also aus jener Zeit, als sich Jauslin in Stuttgart und Wien aufhielt. Diese Briefe ergänzen den bereits vorhandenen Bestand von 62 Jauslin-Briefen, der vor sieben Jahren als Geschenk des Bürgerrats in die Sammlung gelangte. Es müssen aber noch mehr Briefe von Karl Jauslin erhalten geblieben sein. Die Museumskommission hofft, dass auch diese noch auftauchen werden. Dann könnte eine Veröffentlichung der Briefe – und wenn auch nur in Auszügen – vorbereitet werden. Das wäre sicher ein lohnendes Unterfangen.



Totenbildnis Bernhard Thommen (1826–1868). «Bernhard Thommen nach Natur».

Das Skizzenbuch im Format von 10,7 x 17,5 cm umfasst 43 Blätter. Jauslin hat es weitgehend in den Monaten April und Mai des Jahres 1868 gefüllt. Auch dieses Skizzenbuch ist eine wichtige Ergänzung zu dem bereits vorhandenen, das aus derselben Zeit stammt. Neben Bleistiftzeichnungen enthält es 11 Aquarelle, und neben mit Bleistift flüchtig niedergeschriebenen Notizen enthält es vier sorgfältig mit Tinte beschriebene Seiten. Letztere Aufzeichnungen sind mit 1873 datiert, und 1875 fügte Jauslin einen kurzen Zusatz hinzu.

Die Skizzen umfassen ein breites thematisches Spektrum: historische Szenen, Landschaften, Ortsansichten, Porträts, Wolken-, Pflanzen- und Ge-



Selbstbildnis. «K. Jauslin 1868 Mai».

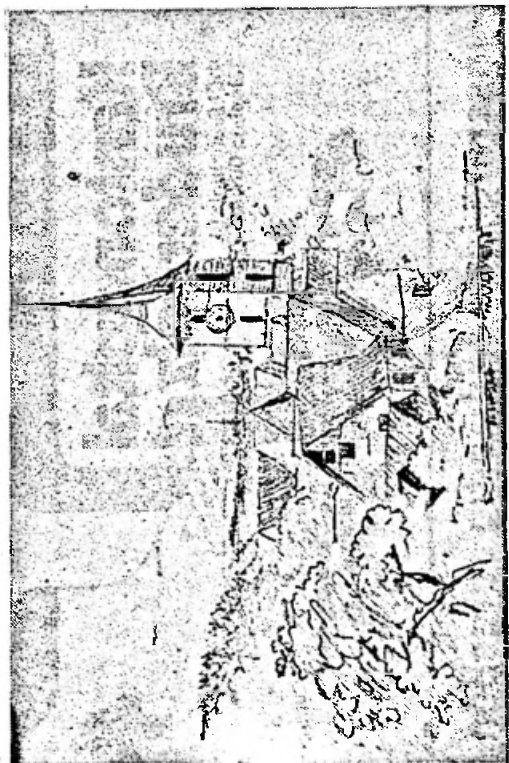
wandstudien. Die Bleistiftnotizen beziehen sich entweder auf die dargestellten historischen Ereignisse oder auf Jauslins Gemütsverfassung. Warum unter den kaum lesbaren Notizen immer wieder die Worte «Liebe», «Schmerz» und «Herzeleid» auszumachen sind, erklärt der sorgfältig geschriebene Text aus späterer Zeit. Dieser berichtet von der Liebe zwischen einem feinsinnigen, künstlerisch begabten Jüngling und einem lieb- und tugendreichen Mädchen. Die Armut der beiden macht alle Hoffnung auf eine Verbindung zunichte: Der Jüngling ist zu arm, um das Mädchen heiraten zu können, und das Mädchen sieht sich dazu genötigt, mit der verwitweten Mutter und den Geschwistern nach Amerika auszuwandern. Jauslin erzählt die Geschichte seiner eigenen so unglücklich endenden Jugendliebe.

Zu jener Zeit, als Jauslin das Skizzenbuch füllte, starb sein Brotherr, der Dekorationsmaler Bernhard Thommen. Bei diesem hatte Karl eine Lehre absolviert, und anschliessend hatte ihn Thommen weiter in seinem Geschäft behalten. Thommens Tod bedeutete für Jauslin einerseits den Verlust eines väterlichen Freundes, andererseits eine Befreiung zu selbstgewählter künstlerischer Betätigung. Für die Anhänglichkeit Jauslins an seinen einstigen Lehrmeister spricht wohl die Tatsache, dass er dessen Totenbild im Skizzenbuch festhielt.

Der unglückliche Ausgang seiner grossen Jugendliebe hatte Jauslins späteres Leben in hohem Masse geprägt. Er wollte fortan sein Leben nur noch «der Kunst weihen». Der Tod Bernhard Thommens gab den Anstoss, diese Absicht mit grösserer Entschiedenheit zu verwirklichen. Es folgten zunächst zwei harte Jahre, in denen sich Jauslin hauptsächlich mit dem Bemalen von Ofenkacheln beschäftigte, und dann die sechs von Armut und Draufgänger als den Journalisten kennzeichneten Studienjahre in Stuttgart

und Wien. Man darf sich wohl fragen, ob Jauslin die inneren und äusseren Nöte während dieser Jahre mit ebenso grosser Hoffnung und Zuversicht überstanden hätte, wenn das Künstlertum für ihn nicht auch eine kompensatorische Komponente gehabt hätte.

Das Skizzenbuch verrät viel. Es offenbart ein empfindsames Herz, voller Sehnsucht und Schmerz. Dieser Charakterisierung Jauslins entsprechen auch Photos und Selbstbildnisse aus jenen Jahren. Unter eines seiner Selbstbildnisse hatte er die Worte «unsäglich wehmütig» geschrieben. Jauslin war nie der Haudegen und Draufgänger als den ihn später, nach seinem Tode, manche Journalisten kennzeichneten.



Blick auf Muttentzer Kirche.